

Michael - eine moderne Biographie im Prozeß der Transformation

Englisch, Felicitas; Giegel, Hans-Joachim

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Englisch, F., & Giegel, H.-J. (1995). Michael - eine moderne Biographie im Prozeß der Transformation. In H. Sahner, & S. Schwendtnr (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 66-70). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137726>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

5. Michael - eine moderne Biographie im Prozeß der Transformation

Felicitas Englisch und Hans-Joachim Giegel

Die spezifische Form realsozialistischer Staatlichkeit prägt eine Reihe von Strukturmustern, die das Verhältnis des Individuums zum Staat typischerweise annehmen kann. In diesem Verhältnis verbindet sich ein spezifisches Konzept des Staates (bevormundende Fürsorge, geschichtsmächtige Autorität, repressive Gewalt) mit einer spezifischen individuellen Verarbeitungsform (Vertrauen, Bereitschaft, sich formen und fördern zu lassen, Widerstand), wobei zu vermuten ist, daß die bereits ausgebildeten biographischen Orientierungsmuster die Auseinandersetzung mit der neuen Gesellschaft nach der Transformation sowohl beeinflussen als selbst auch verändert werden.

Am Fall des Medizinstudenten Michael versuchen wir zu zeigen,

- (1) welche Belastungen sich aus dieser Konstellation für den Individualisierungsprozeß ergeben und welche zusätzlichen Spannungen hier durch eine spezifische Familienkonstellation erzeugt werden,
- (2) welche Rolle in der Auseinandersetzung mit der repressiven staatlichen Macht die diffuse Gemeinschaft der Jungen Gemeinde spielt und
- (3) daß sich aus dieser Konstellation ein spezifisches Verhältnis zur neuen Gesellschaft und insbesondere zum Rechtsstaat entwickelt.

1. Michael in seiner Familie

In homogen bürgerlichen Kontexten kann bei gesellschaftlichem Außendruck der Rückzug in die Familie eine gewisse Stabilisierung bedeuten, indem nach einer Zwei-Reiche-Moral erzogen wird, in der die Familie für die eigentliche Wirklichkeit steht (wo man sich moralisch zu verhalten hat) und die Gesellschaft für uneigentlich erklärt wird (und man demzufolge auch strategisch-amoralisch Erfolg suchen darf). Nach diesem Negations-Prinzip (Festung Familie) gedachte Michaels Großvater durchzukommen. Aber schon der Sohn (Michaels Vater), den er damit zum Einzelgängertum verdammt (die Schwester bleibt bezeichnenderweise als "alte Jungfer" in der Familie, kämpft also erst gar nicht um ein Außenverhältnis und der Bruder (Röntgenologe) wird republikflüchtig, verläßt diese Welt ganz, will in eine andere) macht ihm einen Strich durch die Rechnung; er will auf ein positives Weltverhältnis nicht verzichten und unternimmt verschiedene Integrationsstrategien: er läßt sich ein auf die "Bewährungsmechanismen" für Akademiker, arbeitet (trotz schwer angeschlagener Leiblichkeit) in der Kaligrube, engagiert sich immanent offen kommunalpolitisch (bevor seine Enttäuschung über den selbstverleugnenden Zynismus des Systems ihn in die Resignation treibt), und er zerbricht die Geschlossenheit der großbürgerlichen Arztfamilie, indem er das Sakrileg begeht, eine Frau rein proletarischer Herkunft zu heiraten, z.T. aus Faszination der anderen Kultur, z.T. um sich einen Zugang zur gesellschaftlichen Außenwelt zu erobern, also aus Integrationsmotiven. Der Konflikt ist vorprogrammiert. Die väterliche Familie befindet sich in struktureller Gegnerschaft zur politischen Außenwelt, die mütterlich-

proletarische profitiert im Gegenteil vom DDR-System. Mutter und Schwester werden durch das System Akademiker (beide Apothekerin; der Bruder der Mutter steigt zum Ingenieur auf).

Resultat ist eine Polarisierung der Familie entlang der Schichtproblematik - deren "Familiarisierung". Die "bürgerliche Festung" (die sich umso ausgiebiger selbststilisiert in ihrem herrschaftlichen Haus, je mehr die Außenanerkennung des bürgerlichen Daseins durch das System ausfällt) verhindert die intime Abschließung der großbürgerlich-proletarischen "Misch-Ehe" als Kleinfamilie radikal, als ein männlicher Nachkomme - Michael - ins Haus steht.

Der großbürgerliche Clan kassiert den Vater wieder ein, die Ehe zerbricht am Fremdgehen des Vaters; die hochemotionale Mutter verfällt in der Krise dem Alkoholismus, aus dem sie sich erst nach klinischem Entzug durch Wiederzuwendung zur Religion stabilisiert. Die beiden Kinder - Michael und seine zwei Jahre ältere Schwester - werden in diesem Kraftfeld aufgesogen ohne Chance auf eine authentische Geschwisterbeziehung.

Für Michael wird es extrem schwer, in dieser Familie seinen Ort zu finden.

Der Vater scheidet als Identifikationsfigur aus wegen seines Opportunismus, wegen des inadäquaten Umgangs mit seiner chronischen Krankheit (Neurodermitis und Allergien gegen nahezu alles), seines Unglücks angesichts der Lebenslüge "Beruf = Glück", die Mutter wegen ihrer mangelnden Intellektualität, des Alkoholismus, der Labilität, ihres Ausfalls an Lernfähigkeit.

So steht Michael im Streß zwischen den großbürgerlich-konservativen Überzeugungen der Großeltern (Treuekonflikt zur proletarischen Mutter), der emotional starken, aber durch deren angeschlagene Subjektivität entwerteten Bindung an die Mutter, dem väterlichen Imperativ zur rein strategischen Integration und seinem eigenen Bedürfnis nach echtem Aufgehobensein in einer Gemeinschaft. Er muß zwischen Karriere-Imperativ (Vater), Bekenntnisdruck (Junge Gemeinde) und Zwang zum Engagement (System der DDR) ausbalancieren. Außerdem zwingt ihn der Druck des Vaters von vornherein in die Vereinzelung, indem er ihm den Antagonismus zwischen familiärem und öffentlichem Verhalten vorgibt.

Michaels Leben ist eine *einzig soziale Überanstrengung*. Michael erlebt sich so unter Druck, daß jede seiner Äußerungen sozusagen Selbstbehauptungscharakter hat, er drückt nicht sich aus, teilt nicht sich mit, sondern er kämpft eigentlich (im gesellschaftlichen/politischen Bereich) immer gegen hypothetische Einwände. Einerseits entwickelt das überlastete Individuum eine Sehnsucht nach Entlastung, nach sich Fallenlassen, nach vertrauensvoller Identifikation. Die gleichzeitige Einsicht, daß dies den Untergang bedeuten würde, erzwingt aber im Gegenteil die Ausbildung einer Art Meta-Instanz. Diese wird für Michael - in Nachfolge des Vaters - Rationalität, in die er sich hineinsteigert um den Preis emotionaler Blockaden. Nur die abstrakte Gestalt Intelligenz-Rationalität-Effektivität, realisiert in der Identität des Berufs und im Bewußtsein, zur Elite zu gehören, stiftet Kontinuität und Anzuerkennendes (wenigstens in der väterlichen Linie).

Was vom System gefördert (oder besser: ideologisch befördert) wurde, darf nicht anerkannt werden. Daß Mutter und Schwester auch Akademiker sind, daß die Schwester immer Klassenbeste war (während Michael schulisch gesehen eher ein Spätzünder war und der Vater ihn sogar einer psychiatrischen Untersuchung aussetzte), kommt erst auf hartnäckiges Nachfragen des Interviewers heraus. In der systemforcierten Förderung der Gleichberechtigung - der auch die proletarische Mutter ihren Aufstieg verdankt - sieht Michael eine widernatürliche, politische Steuerung, die den Frauen gar nicht entgegenkommt. Sozialengagement ist nicht mehr positiv zu besetzen. Daß die Schwachen und Unterdrückten (per Definition) die Guten sein sollen, leuchtet

nicht mehr ein. Die zwangssozialisierte Perspektive auf sozialen Ausgleich, staatliche Sozialfürsorge, und Frieden/Dritte Welt ist erst einmal verbraucht. Der Überdruß am Sozialen sucht sich sozialdarwinistische Ausfluchten. Wo die Kollektivmentalität weiterwirkt, wird sie zum Knüppel gegen das Individuum (z.B. Arbeitslose zwangsverpflichten zu Arbeit etc.; es soll sich keiner von der Gemeinschaft aushalten lassen.)

Traumatisch erscheint für Michael (und das betrifft nicht nur ihn) die Kränkung, daß dieses System es geschafft hat, daß er sich zeitweise damit identifiziert hat, er sich nicht dagegen wehren konnte - er empfindet die Indoktrination von Minderjährigen heute noch als das schlimmste Verbrechen. D.h. selbst wenn später der Absprung geschafft ist (über die Junge Gemeinde, s. 2.) bleibt diese elementare Kränkung, "reingefallen" zu sein, indem man "dieser Scheiß-Ideologie(.) ... einen gewissen Bodensatz Wahrheit ...immer zugebilligt" hat, indem man sich "dort gnadenlos angepaßt", "viele mitgemacht (hat) und auch aktiv", um seinen Studienplatz zu bekommen. Michael hat erkannt, daß Strukturen wirklich auf Bewußtsein wirken, und daß diese Wirkung nicht ohne weiteres durch Reflexion, durch das abstrakte Benennen, schon aufgehoben ist. Er hat die Prägung erkannt und will ihr entfliehen. Aber er kann im Moment nur negative Freiheit denken, bildet habituelle Skepsis aus. Weder identifiziert er sich mit etwas, noch will er mit einer Position identifiziert werden, er kann auch gar keine inhaltliche Position konsequent (überzeugungshaft) durchhalten. Die Angst, sich durch seine Äußerungen festzulegen (und identifiziert/festgelegt werden zu können), zwingt Michael affektiv zu ständiger Ambivalenzproduktion, z.B. in dem Text des Interviews durchgehalten auf einem Sprachniveau, das fast jenseits seiner formalen literarischen Ausdrucksfähigkeit anmutet.

Seine *habituelle Skepsis* (die begleitet wird von einer *unerfüllten Sehnsucht nach Identifikation*) offenbart die Not verunmöglichter Individuierung. Gelingende Individuation hingegen heißt: Der Vater/die Eltern verkörpern das Gesetz. Auch wenn die elterliche Autorität zunächst mit der Machtformel: ich möchte, daß du ... auftritt, also als personeller Wille des Vaters, erkennt das Kind irgendwann inhaltliche Prinzipien, sieht, daß der Vater selbst unter diesem Gesetz steht und es ihm vorlebt. Michaels Vater - dessen Leben selbst kein Vorbild für Michael sein kann, weil er (wie seine Frau auch) unglücklich ist - gibt ihm außer dem Befehl, opportunistisch zu sein und lautstark zu heucheln (Habe Erfolg (im Beruf)! Überlebe! Engagier dich, sammle Punkte!), weiter nichts inhaltlich Bestimmtes (z.B. Überzeugungen, Regeln, Prinzipien) "fürs Leben" auf den Weg. Die Gegenform, der Druck der Gesellschaft ist genauso unbestimmt strukturiert. Sie tritt zwar mit der Macht, ja Gewalt des Gesetzes auf, hat aber keinen gesetzesfähigen Inhalt aufzuweisen, sondern nur eine wechselnden personellen Machtverhältnissen angeschmiegte Nomenklatura, die bei allem politischen Druck keine Erfahrung formaler Institution gewährt. Dieser Druck ist zwar eine unerbittliche Führungsschiene und auch hochsensibel. Die Rückmeldung, was "richtig" war und was "falsch", erfolgt prompt - und Michael ist ein Genie im Erkennen, sein *Beziehungsspur-sinn* ist außerordentlich ausgeprägt; er agiert in beiden Systemen erfolgreich. Dennoch bleibt Michael *politisch-ethisch inhaltlich orientierungslos* (z.B. äußert er sich in impliziten Vergleichen der DDR mit dem Nazi-Regime oder im Hinblick auf Ausländer, Burschenschaften etc. mit einer politischen Geschmacklosigkeit/Unsensibilität, die ihn nahezu im rechten Lager vermuten läßt. Er ist aber mitnichten ein Rechtsradikaler; lange war M. für ein besseren Sozialismus engagiert) und bei aller Klugheit, denkt er nicht wirklich differenziert. In seinen politischen Urteilen und seiner

Angst bleibt er pauschal. Die Chance, wirklich "eigene" (dissoziierte) Erfahrungen zu machen, hat Michael erst jetzt, nach der Wende (s. 3.).

2. Gemeinschaftsbildung als Fluchtort

Wo immer Michael unter den Bedingungen einer realsozialistischen Gesellschaft auf eine ihm aggressiv entgeg tretende und ihn verletzende Härte trifft, ob auf der Ebene der Familie oder der der staatlichen Gewalt, weiß er, daß er mit aggressiver Gegenwehr keine Chance hat. Was ihm bleibt, ist sich zurückzuziehen, der Konfrontation auszuweichen, außerhalb des Kraftfeldes der Aggression einen Raum zu finden, in dem er etwas Eigenes aufbauen kann.

Der einzige Gegenpol zu der ihn überall bedrohenden Aggressivität ist vor der Wende die Junge Gemeinde. Michael gehört ihr seit seinem zwölften Lebensjahr an, ist stark in ihr engagiert und identifiziert sich auch nach außen mit ihr. Dies ist die erste soziale Form, die er erlebt, in der nicht "Stärke" die soziale Beziehung bestimmt. In seiner Darstellung drückt sich die ihn tief beeindruckende Erfahrung aus, daß er ohne Vorbedingung, ohne daß er sich ausweisen oder sich durchsetzen muß, einfach wie er ist, akzeptiert wird. Dafür stehen die Begriffe der 'Gemeinschaft', der 'Menschlichkeit' und 'Wärme'.

Daß in seiner Beziehung zu dieser Gemeinschaft eine Ambivalenz enthalten ist, wird ihm erst später deutlich.

Die Struktur dieser Gemeinschaft kommt ihm in dreierlei Hinsicht in seiner Identitätsproblematik entgegen:

- Hier ist er keiner Aggression ausgesetzt. Die Selbstbehauptung in dieser Gruppe verlangt keine aggressive, kompetitive Auseinandersetzung. Zum Selbstverständnis der Gruppe gehört ganz im Gegenteil eine weit getriebene Aggressionshemmung.
- Auf dem Boden dieser Gemeinschaft ist es möglich, in Opposition zur Struktur sozialistischer Gesellschaft ein Stück weit die elitäre Stellung zu reproduzieren, die für die väterliche Familie charakteristisch war.

Die Gruppe steht zwar im Gegensatz zum sozialistischen Staat, aber die Gegnerschaft wird nur sehr vorsichtig markiert. Wenn überhaupt ein Protest ausgedrückt wird, dann geschieht dies in Diskussionen über den besseren Sozialismus. Auf diese Weise kann man der Aggression des Staates in einer weichen Form begegnen, also ohne daß man selbst zu aggressiven Mitteln greift und sich damit in Gefahr bringt.

3. Rechtsstaat und Individuierung

Das vielleicht wichtigste Ergebnis der gesellschaftlichen Transformation, die mit der Wende einsetzt, ist für Michael die Tatsache, daß infolge der Selbstbegrenzung des demokratischen Staates ein Raum gesichert wird, in dem die Individuen ihre spezifischen Sinnbildungen entwickeln und in einer plural angelegten Ordnung zur Geltung bringen können. Für Michael ergibt sich damit die Chance, eine spezifische Form der Individualisierung nachzuholen, die bislang blockiert war (s.o.). Ganz zentral ist für ihn die Möglichkeit, solche Deutungen der Gesellschaft zu entwickeln, die das besondere Problem seiner sozialisatorischen Entwicklung zum Ausdruck bringen. Wichtig wird nun vor allem, die Phänomene der Macht, der Aggression, der Härte zu explizieren, sich schonungslos über die verschiedenen (offenen und versteckten) Formen, die sie annehmen,

Klarheit zu verschaffen. Damit verändert sich gleichzeitig das Verhältnis, das er zu sich selbst hat. Er kann sich *zu seinem eigenen Inneren bekennen*, muß es nicht wegheucheln, gerade auch dann nicht, wenn der Weg nach Innen moralisch problematisch wird (z. B. wenn er seine eigene Aggressivität entdeckt.).

Komplementär zu diesem neu einsetzenden Individuierungsprozeß entwickelt sich bei Michael eine Bindung an den demokratischen Rechtsstaat. Dieser tritt in einer Doppelgestalt auf. Einerseits gibt er den Raum frei, den die pluralen gesellschaftlichen Kräfte mit ihren Sinnbildungen besetzen können, und fördert damit den Prozeß der inneren Selbstverständigung. Andererseits betätigt der Staat sich genau auf dem Feld, das im Zentrum von Michaels Aufmerksamkeit steht: als 'Sicherheitsstaat' versucht er die ihm vorgegebene Aggressivität so zu kanalisieren, daß diese keinen Schaden anrichtet. Der den Individuen sich nun für eigene Sinnbildungen öffnende freie Raum ist nur so lange gesichert, wie der Staat effektiv seine Machtmittel zur Kontrolle der ihm vorausliegenden Aggressivität einsetzt. Der Rechtsstaat ist immer auch einer, der mit Härte das Recht konsequent durchsetzt.

Damit sind Individuum und Staat in ein komplementäres Verhältnis gerückt, es braucht keine Vermittlung mehr, insbesondere keine durch Gemeinschaften, die sich vom Staat distanzieren. Mit der veränderten Konstellation des Individuierungsprozesses erfahren solche Gemeinschaften nun eine ganz andere Bewertung. Erstens gewähren sie nicht in derselben Weise einen freien Raum zur Entwicklung pluraler Sinnbildungen, wie dies der Rechtsstaat tut. Tatsächlich läßt sich gerade in Gemeinschaften wie der Jungen Gemeinde erkennen, daß sie Sinnbildungen durch moralische Direktiven extrem stark kanalisieren und damit den Entfaltungsspielraum für Individualisierungsprozesse erheblich einengen. In gewisser Weise ist die Junge Gemeinde nicht einfach Gegenorganisation gegenüber der Gewalt des (DDR-)Staates, sondern transportiert in vieler Hinsicht die Mechanismen der Unterdrückung von Pluralität, mit denen der Staat operiert, in ihren eigenen Bereich hinein.

Auf der anderen Seite sieht er in der Jungen Gemeinde eine starke Tendenz zur Verleugnung der harten Realität von Aggression und gewaltförmigen Formen der Konfliktaustragung. Damit ist sie nicht nur nicht in der Lage, sich die Notwendigkeit der Abwehr von Aggression vor Augen zu führen, sondern sie wendet sich auch in einer verkehrten Idealität gegen die 'harten' Seiten staatlicher Politik.

Durch die Wende ändert sich nicht die Problemkonstellation, von der Michael beherrscht ist, aber mit der Wende erhält er eine neue Möglichkeit, mit diesen Problemen umzugehen. Gemeinschaft als Problemlösung wird durch verfahrensmäßige Kontrolle des Rechtsstaats abgelöst. Würde man den hier sich abspielenden Prozeß weiter verfolgen, käme man letztlich auf eine Denkfigur, die eine lange Tradition hat: erst dadurch, daß außerhalb von Gemeinschaften im Schutz des Rechtsstaates ein Zugang zum Prozeß individueller Selbstbehauptung gefunden wird, entstehen moderne Biographien.